

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 18 (2010)
Heft: 1

Artikel: Heinrich Lüssy : Bühlstraße Kinderszenen = Heinrich Lüssy :
Büelstraass Chindeszeene
Autor: Vogel, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*«Die ‹Kinderszenen› handeln zwar von einem Kind
in seinem vierten und fünften Lebensjahr,
doch sind sie so wenig kindlich wie Schumanns
Klavierstücke unter demselben Titel.»*

Heinrich Lüssy

Heinrich Lüssy

Bühlstraße Kinderszenen

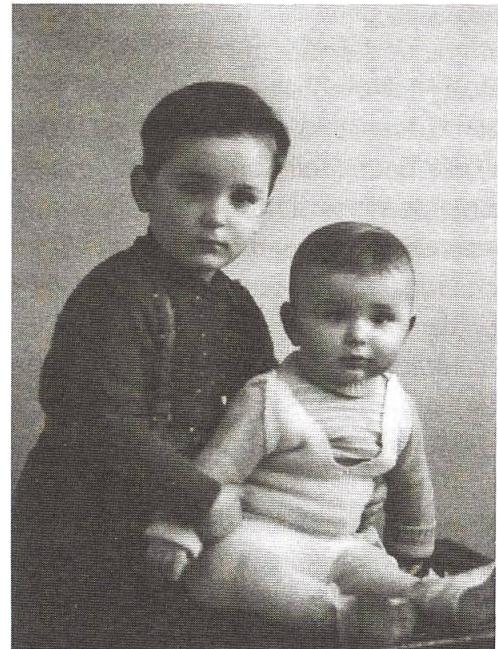
Von Alfred Vogel

Ein Sieb hält die größeren Brocken zurück, und die feineren und das Flüssige lässt es passieren. Unsere Erinnerung ist auch ein Sieb, aber das Prinzip, nach dem das eine hängen bleibt darin und das andere hindurchgeht und ins Wasser des Unbewussten tröpfelt und hinabsinkt, ist kaum erkennbar.

Heinrich Lüssy, von dem bisher Essays und ein Roman vorliegen, hat es unternommen, in seinen frühesten Erinnerungen zu sondieren und solche «Kinderszenen» zu sammeln. Zunächst auf hochdeutsch, sagt er, aber bald habe sich die Mundart vorgedrängt, der Winterthurer Dialekt, der «Ton der Erinnerung» aus den 1950er-Jahren. Lüssy hat dabei nicht etwa versucht, Pointen zu setzen, eine Begebenheit zur Geschichte abzurunden, sie ganz zu machen, zu deuten oder gar auszuschmücken. Nur die reine Episode bleibt, und so sind berührende, authentische Texte entstanden.

Heinrich Lüssy

Büelstraass Chindeszeene



«Erinnerungen sind an sich selber kostbar, wie die Träume, und ebenso strikt privat wie jene. Eine Veröffentlichung ist nur gerechtfertigt, wenn ein Zusammenhang sie nach aussen wendet und verallgemeinert.»

Heinrich Lüssy

Heinrich Lüssy. Bühlstraße/Büelstraass. Kinderszenen/Chindeszeene. Wolfbach Verlag, Zürich 2009. 117 Seiten. Fr. 34.90
ISBN 978-3-952 3334-6-4.

Bühlstraße

Kinderszenen

Das Buch ist zweisprachig, vielmehr in zwei deutschen Sprachformen geschrieben. Auf der linken Buchseite steht der Text auf hochdeutsch, auf der rechten in Mundart. Der Verlag hat wohl damit den Deutschland-Markt im Auge, aber auch jene Leserinnen und Leser in der deutschen Schweiz, die zum Lesen in Mundart eine Schwelle haben. Reizvoll ist es allemal, übere z schèèche und zu vergleichen: wie ist nun diese Wendung übersetzt? Dem Vernehmen nach verkauft sich das Buch gerade in Deutschland recht gut, und das dürfte unter anderem mit dem Interesse am Dialekt zu tun haben.



Auslöser für den Autor, sagt er, sei eine Foto aus dem Nachlass seiner Mutter gewesen, die ihn als Vierjährigen mit Béret zeigt. So handelt denn auch die Titelgeschichte von diesem Béret:

Das Béret

Aus dem Nachbarhaus kommt Traugott. Traugott ist ein Jahr älter als Franz, gross und stark, ein Knabe, der einem Löwen gleicht mit seinem breiten Gesicht und dem fülligen gelben Haar. Er schlendert lässig auf Franz zu, steht vor ihm still und fragt: «He, bist wohl ein Franzose mit deinem komischen Kopfdingsda?»

[...]

Von nun wird er Mama, wenn sie französisch zu ihm spricht, nur noch auf Deutsch antworten. Auch das Béret will er nicht mehr tragen. Niemand soll ihn mehr für einen Franzosen halten können. «Französ» ist deutsch und kein schönes Wort.

S Bèree

Us em Nachberhuus chunt de Traugott. De Traugott isch es Jaar elter weder de Franz. Grooss und starch isch er, en Bueb win en Lòi mit sim bräite Gsicht und de vile gäale Haar. Er schlängget lèssig zum Franz hère, staat vor em still und fröögget: «Hee, bisch goppel en Franzoos mit diim koomische Tschäpper daa?»

[...]

Vu jez aa wott er de Mame, wänn si französisch mit em redt, nume na uf Tütsch Antwort gèè. Ä s Bèree wott er nüme trääge. Niemei sell en öpper für en Franzoos chöne nèè. «Franzoos» isch tütsch und kä schööns Wort.



Die Welt des Vier- und Fünfjährigen taucht vor uns auf, in eng umgrenzten «Bildern». Drachen steigen lassen mit dem Vater. Das Grab eines Eidechsleins. Die Mandeln schneiden. Zusammen mit dem kleinen Bruder beim Fotografen. Eine böse Alte in der Nachbarschaft. Ferien bei der Großmutter. Und immer wieder das Dreirad und der beste Freund Heinz. Was macht es aus, dass ich so gern zu diesem Buch greife? Ist es einfach die knappe Sprache? Ist es das Wiedererkennen der kindlichen Gedanken- und Gefühlswelt, das Auslösen von eigenem Erinnern?

Das folgenden Textbeispiel von der Gwundernase lesen wir abwechslungsweise auf der linken und auf der rechten Seite:

Die Wundernase

Im Traum ist Franz von Herrn Gygax mit der Wundernase verfolgt worden. Das Wort «Wundernase» kennt Franz von Mama. Wenn er jeweils zu ihr in die Küche kommt, um in die Töpfe zu gucken, und er ihr zu neugierig wird, wehrt sie ihn ab, indem sie auf Walliserdeutsch sagt: «Gwundernaas und Freegen».

Im Traum hat Herr Gygax eben diese Nase gehabt, dazu ungeheuer verlängerte Arme und Hände, die sich voller Verlangen nach Franz ausstreckten.

D Gwundernase

Win e Gwundernase aber uusgseet,
das wäiss de Franz us de «Semaine de
la femme». Deet git s e Spalte für de
Briefchastenunggle. S Signet isch de
Chopf vumene Maa, wo di lange Haar
äng am Chopf und gäge hine gstrèè-
let hät. Gnau esoo wi de Hèrr Gygax.
Dezue hät de Maa i de Ziitig e mords-
mèèssig langi Nase. D Gwundernase
lupft de Teckel vum Suppetopf und lue-
get dur de Tampf duren ine.